

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf. Strotonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Häberle & Co. Wildbad. : Postkassentonto Stuttgart 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einschl. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auslieferung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schlag der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Kontursfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 59

Februar 179

Wildbad, Montag, den 10. März 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

### Neues Völker-Unrecht

Das kleine Garantiekomitee

Zu der Note des internationalen Völkervertrages über die Ersetzung der Rottschil'schen Militärkontrollkommission durch ein „Garantiekomitee“ wird mir von besonders sachkundiger Seite geschrieben: Es ist traurig, aber wahr, daß selbst die wichtigsten Bestimmungen des Friedensvertrags in der breiten Masse des Volkes bei uns wenig oder gar nicht bekannt sind. Jeden Monat, jede Woche liest und hört man etwas über den Anflug der fortgesetzten Ueberwachungskommission, über die „Mißverständnisse“ und Uebergriffe der Schergen des Generals Kollat, über die wahnwitzigen Kosten dieser schändlichen Spielerei, — monatliche Ausgabe des Deutschen Reichs dafür: 1 215 000 Goldmark, d. i. beinahe das Doppelte von dem, was sämtliche Offiziere des deutschen Reichsheeres an Gehalt und Urlaubsgeld monatlich erhalten. Immer dringender werden dabei die Stimmen derer, die da fragen: Weshalb ermöglicht das Deutsche Reich nach wie vor es mehreren hundert französischen Offizieren sich peluniar gesund zu machen und im Nichtstun allmonatlich fünf Viertel-Millionen Goldmark zu verprassen, die der deutsche Beamte und der deutsche Arbeiter durch Steuererhöhungen von seiner unzureichenden Entlohnung aufbringen und vom täglichen Brot abhungern muß?

Aber fast jedesmal fehlt bei solchen Klagen eine energische Aufklärung von deutschamtlicher Seite darüber, daß nach dem Sinn und Wortlaut der Artikel 203—213 des Versailler Vertrags die Rolle der Kommission insolge der beendeten Abrüstung längst ausgespielt ist, daß die derzeitige Fortführung des Anflugs rechtswidrig ist und daß es nach Artikel 213 des Friedensvertrags heute nur noch gelegentliche Untersuchungen auf Grund eines Wahrheitsbeschlusses des Völkerbunds rats geben kann.

Der britische Ersthilfsminister Mac Donald scheint anderer Ansicht zu sein. Er hat der französischen Regierung vorgeschlagen, die große Militärkommission durch ein kleineres „Garantiekomitee“ abzulösen. Sein Standpunkt erklärt sich vielleicht aus pazifistischen Erwägungen. Vielleicht will er auch einfach nur mit Poincaré zu einer Einigung über diese und andere Rüstungsfragen kommen. Genug, die Herren der Entente haben sich wieder einmal gefunden. Die Einigung — ohne Deutschland auch nur zu befragen! — ist da. Die Note der Völkervertragskonferenz liegt in Berlin. Was soll die Berliner Regierung darauf antworten?

Ein militärisches „Garantiekomitee“ der Verbündeten, das seine Nase in alle deutschen Garnison- und Fabriksstädte stecken kann, wäre natürlich nur eine Namensänderung und im Grunde daselbe Würgeland wie die Kommission. Daß die Entente — vielleicht! — die Kosten des neuen Kontrollorgans großmütig übernehmen will, ist nur ein Köder, auf den die deutsche Regierung nicht anbeißen sollte. Das Anerbieten wäre nur ein neues Mittelchen, dauernd nicht nur unsere innerpolitischen Vorgänge, sondern vor allem unsere Fabriken und Handelsbeziehungen zu überwachen. Ist es doch bekannt und erwiesen, daß Techniker unter dem Vorwand der Ueberwachungsspflicht als Organe der Entente einzudringen wußten, mit der leicht erkennbaren Absicht, über Fabrikationsmethoden Kenntnisse zu erlangen, die sie anderweitig schwerlich bekommen hätten, — alles mit der Behauptung, feststellen zu müssen, ob Kriegsmaterial angefertigt werde. Hat die deutsche Regierung Anlaß, solchen Schnüffelereien, die wieder zu Vermittlungen führen müssen, von neuem Tor und Tür zu öffnen?

Mac Donald aber, der hier Arm in Arm mit Poincaré auftritt, sei an folgendes erinnert: Lord Rawlin (derselbe, der sich so energisch für die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums einsetzte) sagte vor genau zwei Jahren, am 7. März 1922 im Oberhaus: „Der Anblick der Ueberwachungskommissionen, die aus dem Bankrott eines besiegten Volkes geblieben, ist eines der widerlichstesten Bilder, die man sich vorstellen kann. Ich würde mich freuen, wenn England da nicht mehr mit den Verbündeten zusammenginge.“ Nun will also Mac Donald mit der unerfülllichen französischen Militär- und Industriespionage zusammengehen? Will er sich die Genealogie Poincarés zu anderen Jungfrauen damit erkaufen? Wenn es noch eine deutsche Diplomatie mit Waffen — es sind nur die Waffen des Rechts und der Vernunft — gibt, so muß sie jetzt den Kampf gegen neue Bedrückung und neues Völkerunrecht aufnehmen.

### Der Hitlerprozeß

München, 8. März.

In der gestrigen Nachmittags-Verhandlung wird als Zeuge vernommen der frühere Stadthauptmann der Einwohnerwehr, Max Kühner: Von der Versammlung im Bürgerbräukeller habe er den Eindruck gehabt, daß die Beteiligten

### Tagesspiegel

Das Reichskabinett hat die Beratungen über die Note der Pariser Völkervertragskonferenz betr. die bedingungslose Wiederaufnahme der militärischen Ueberwachung fortgesetzt. Die Regierung will versuchen, durch Verhandlungen Milderungen zu erreichen. Widerstand ist ausgeschlossen. — General Kollat hat, ohne die Antwort der Reichsregierung abzuwarten, gestern schon die Untersuchung der Waffenkände in Ostpreußen aufnehmen lassen.

Der Kaiser ist aus Konstantinopel in Montreux (Schweiz) eingetroffen. Die männlichen Mitglieder der kaiserlichen Familie sind aus der Türkei abgereist, die weiblichen erhielten Freifahrt bis Montag.

Die Bedeutung des Augenblicks bewußt waren und die Ueberzeugung hatten, daß die Sache ins Rollen gekommen sei. Daß ferner jeder Widerstand zwecklos sei, da die Inhaber der Staatsgewalt zur Sache stehen.

Der Generalmajor Hans Ritter von Hammer: Als nach der Besprechung im Nebenzimmer die Herren schließlich wieder in den Saal kamen, war der Ausdruck ihrer Mienen keineswegs so, daß man meinen konnte, sie seien mit dem Herzen bei der Sache und würden freudig zugestimmt haben.

Zeuge Hauptmann a. D. Ebel: Generalmajor von Hammer erzählte uns die Vorgänge, aber nicht freudig erregt. Er sagte, die Sache sei wohl überreift, aber, nachdem es so sei, müsse man sich unbedingt hinter die Bewegung stellen.

Ministerialdirektor Dr. Müller hatte das Gefühl, im Bürgerbräukeller in eine Mausefalle geraten zu sein.

Generalleutnant a. D. v. Kleinhenz schildert auf Ersuchen des Staatsanwalts die Händedrucke: Hitler hat Kahr die Hand hingehalten. Kahr hat eingeschlagen. Beide Herren haben sich in die Augen gesehen. Der Händedruck währte sehr lange und war durch das Schütteln der Hand sehr kräftig ausgefallen.

Generalleutnant Frhr. Kreh v. Kressenhein, der 7. Division, erklärt: Es ist behauptet worden, daß aus dem Bürgerbräukeller am Odenplatz geschossen worden sei. Ich bitte den Eid des Führers dieses Geschwagens und sämtlicher Unteroffiziere und Mannschaften an, daß im Lauf des 9. November nicht ein einziger Schuß aus dem Kraftwagen abgegeben worden ist. Der Zeuge bittet den Vorsitzenden im Namen der Reichswehr, zu veranlassen, daß dem Oberleutnant Braun Gelegenheit gegeben werde, unter Eid auszusagen, daß sämtliche gegen ihn erhobenen Anwürfe von Anfang bis zum Ende falsch seien. Es ist richtig, daß starke militärische Kräfte ringsetzt wurden, um das Reichswehrkommando einzuschließen. Die Absicht hierbei war aber led. gleich, Blutvergießen zu verhindern. Leider ist diese gute Absicht durch die Schuld des Hauptmann Röhm gescheitert. Die Reichswehr hat am 9. November blutenden Herzens ihre Pflicht getan und ihr Gewissen ist durch keine Schuld belastet. Die neue Bestimmung, dieser Prozeß für die Reichswehr bedeutet, wird nur zur Folge haben, daß die Reichswehr noch fester als bisher zusammengesetzt wird.

Oberleutnant Braun erklärt, die gegen ihn gerichteten Angriffe seien bis zum letzten Wort erlogen. Bierzig Mann seiner Kompanie seien bereit, die Hand zum Schwur für ihren Chef zu erheben. — Den Leutnant Casella habe ich nicht erschossen; ich habe keinen Schuß aus meinem Carabiner abgegeben. Den Ausdruck: „Was gehen mich die Toten der Reichsflagge an, ich bin Soldat und werde dafür bezahlt“ habe ich nicht gebraucht. Casella ist auch nicht während eines Waffenstillstandes gefallen, er wurde lange vorher schwer verwundet.

Rechtsanwalt Vuestgebrune: Ist überhaupt Befehl gegeben worden, zu schießen?

Zeuge Braun: Ich habe den Befehl, zu schießen, wenn die anderen das Feuer eröffnen. Das ist geschehen, und darum ist geschossen worden!

Der nächste Zeuge ist Oberst Ebel von Regensburg. Er erklärte: Ich kann über die Umstände, unter denen die Verhaftung des nationalsozialistischen Führers in Regensburg erfolgte, in öffentlicher Sitzung keine Auskunft geben.

Der nächste Zeuge ist Leutnant Rohmann: Ich erhielt von meinem Bataillonskommandeur den Auftrag, im Wehrkreiskommando mich zu erkundigen, ob der Kampfband einen Angriff auf die Oberwiesenfeld-Kaserne plane. Lubendorff frag mich: „Wo ist denn General Löffow?“ Worauf ich erklärte, daß er sich bei 1/19 befindet. Darob war Lubendorff erkrankt und sagte zu mir: „Gehen Sie sofort zu 1/19 zurück und teilen Sie Löffow mit, daß ich ihn dringend um eine Unterredung bitte.“ Ich sagte Lubendorff, daß es für die Reichswehr schrecklich wäre, wenn sie auf nationale Männer schießen müßte. Lubendorff gab mir die Hand und erklärte: Ich versichere Sie, daß ich Sie niemals in diese Lage bringen werde. Ich werde nie die Kaserne angreifen

oder die Reichswehr.“ Als ich später Löffow hiervon Bericht erstattete, sagte er: „Das glaube ich!“

Zeuge Major Sirg: Für uns Offiziere der alten Armee lag eine Willensmeinung des Königs vor, wonach wir uns Kahr zu verpflichten hätten. Da Kahr eine nationale Regierung gebildet hatte, war es selbstverständlich, daß wir uns ihr unterstellten. Kahr hat um diese allerhöchste Willensmeinung gewußt. Er wußte auch, welche Folgen sich aus seiner freiwilligen Zulassung für uns Offiziere ergaben. Sirg berichtet dann, wie er in die Kaserne 1/19 gekommen sei, um eine Klarstellung herbeizuführen. „Ich wurde“, fährt er fort, „zu Löffow in einen größeren Raum einer Parade geführt, wo Kahr, Löffow und Seifert mit ihren Stöben versammelt waren. Ich sagte zu Löffow: „Ich komme im Auftrag von Hitler und Kriebel, um mich zu erkundigen, welche Haltung die Truppen Ein. Ergreifung zu den Ereignissen einnehmen.“ Löffow ließ mich ziemlich barock meine Frage wiederholen. Darauf bekam ich keine Antwort. Ich habe dann militärisch korrekt gesagt: „Darf ich um eine Antwort bitten?“ Darauf Löffow: „Nein! Ich habe dann Herrn von Kahr gefragt: „Besteht ich mich hier bei der nationalen Regierung?“ Darauf Kahr: „Davon ist gar keine Rede, das waren erpresste Zusicherungen. Die sind null und nichtig!“ Ich war erschüttert über diesen Anfall. Nach einiger Ueberlegung sagte ich: „Es handelt sich darum, daß wenigstens Lubendorff und die vaterländischen Leute rasch aufgeklärt werden.“ Löffow erwiderte: „Nein, Sie bleiben da, Sie sind vorläufig festgenommen!“ Als Kahr bei mir vorüberging, sagte ich: „Erzählen, es ist doch notwendig, den Herren, die ja keine Ahnung haben, mitzuteilen, daß Sie sich nicht mehr an Ihr Wort gebunden haben.“ Kahr: „Wenn Sie die Sache mit der Pistole gesehen hätten, würden Sie anders sprechen.“ Dann ging er hinaus und ich ließ mich nochmals zu Löffow führen. Ich sagte: „Wollen Sie die Verantwortung dafür übernehmen, daß es eine Schießerei gibt?“ Löffow sagte darauf: „Mit Keßeln wird nicht verhandelt!“

Der Vorsitzende richtet an den Zeugen die Frage: „Es haben also bei Löffow dreimal einen Versuch gemacht?“ Zeuge: „Jawohl.“

Major Sirg kommt dann auf den Oberleutnant Braun zu sprechen. Nach seiner Inhaftnahme ließ Sirg den Oberleutnant Braun zu sich bitten, um gegen die Behandlung zu protestieren. Braun sagte: „Sie sind mir als Abgesandter Lubendorffs übergeben worden!“ Darauf Sirg: „Ich bin Ihnen nicht übergeben worden; ich habe mich durch Handschlag verpflichtet, hier zu bleiben. Wenn ich ein Versprechen gebe, halte ich es, im Gegenfall zu anderen Leuten!“ Oberleutnant Braun sagte: „Das ist unverständlich, wie hier aufgetreten wird. Das kann ich Ihnen sagen: Ich werde diese Hunde zusammenschleichen mit lebendem Geschick!“ (Bewegung). „Ich bin mir klar“, erklärte Sirg, „daß ich das unter Eid sage!“ Ich habe dann zu Braun gesagt: „Vergessen Sie nicht, daß diese Leute, die Sie hier als Hunde bezeichnen, gute Deutsche sind!“

Oberleutnant Braun bestritt die Versicherung, er werde auf die Hunde mit lächelndem Gesicht schießen. Er hält die Möglichkeit offen, daß sein Feldwebel in der Behandlung Sirgs zu weit gegangen sei.

Die Verhandlung wird hierauf auf Samstag vormittag vertagt.

### 10. Verhandlungstag

Die Vormittags-Sitzung am Samstag begann mit der Vernehmung des Obersten Ebel aus Regensburg, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand. Die Ueberwachungsmaßnahmen haben insofern eine Verhäufung erfahren, als bei nichtöffentlichen Verhandlungen das Publikum sich nicht in den ersten Stock begeben darf, weil Unterhandlungen vor dem Verhandlungsraum nicht geduldet werden.

Um 10½ Uhr wurde die öffentliche Sitzung aufgenommen. Zunächst gab General Ludendorff gegenüber den Ausführungen des Generals v. Kreh eine Erklärung ab, in der er feststellt, daß die Angeklagten Mitglieder des alten Heers sind und im Krieg gekämpft haben. Sie seien in der Reichswehr die Fortsetzung des alten Heers. Sie kämpfen nicht gegen Reichswehr und gegen das Offizierskorps.

Rechtsanwalt Koder nimmt Bezug auf eine Erklärung des Zeugen Hoffmann, wonach dieser seinerzeit den Eid auf die Verfassung nicht geleistet habe. Von der Polizei sei nun eine Erklärung veröffentlicht worden, daß Hoffmann den Eid doch geleistet habe.

Hoffmann bestritt, daß er eine solche Eideserklärung abgegeben habe.

Um Hoffmann von dem Vorwurf einer falschen Aussage zu entlasten, soll ihm die Möglichkeit gegeben werden, vor Gericht seine Ehre wiederherzustellen.

Generalmajor v. Lieschowitz wendet sich gegen die Behauptung, daß Angehörige der Infanterieschule, die Aussagen über den Leutnant Wagner zu machen hatten, von ihrem Vorgesetzten in ungebührlicher Weise behandelt worden seien.

Die gestrige Sitzung begann mit einer längeren Rede des Reichsernährungsministers Graf Ranitz: Das Fehlen wertbeständiger Zahlungsmittel hat uns von selbst die einheimische Ernte verschlossen und uns noch verhältnismäßig günstig über den furchtbaren Winter hinwegkommen lassen. Die Befundungsstrife mit ihrer mangelhaften Kaufkraft weiter Volkstreife führt dazu, daß heute noch Hunderttausende hungern. Wir danken für die großzügige Hilfe des Auslands, besonders auch dem Papst. Aber auch die Liebesgaben vom Land in die Stadt geflohen worden. Die Landwirtschaft leidet gegenwärtig selber schwere Not; sie steht in einer Ertragskrise, die bald auch die ganze Verbraucherschaft sehr empfindlich zu spüren bekommen wird. Der schwere Steuerdruck ist für leichte und mittlere Böden besonders unerträglich. Aber — die Landwirtschaft muß jetzt überzulegende schwere Opfer bringen. Da die Genossenschaften durch die Geldverknappung ihre Mittel verloren haben, richtet sich deren Ansturm der Kreditbedürftigen gegen die Reichs- und Rentenbank. Es ist lächerlich und unsinnig, daß der Landwirt, der an dem Dasein der Rentenbank den größten Anteil hat, für den Kredit, den die Reichsbank um 10 Prozent vermittelt, oft bis zu 30 Prozent verzinsen muß. Der ungeheure Unfug mit solchen Schuldzinsen und dem übermäßigen Bankprofit muß aufhören. Auf diese Weise darf man das verlorene Anlagekapital nicht wieder herzubringen. Zunächst soll Erleichterung durch Verlängerung der Wechselfrist geschaffen werden, nachhaltige Besserung wird aber allerdings erst zu erwarten sein, wenn das Realkreditgeschäft wieder in Gang kommt. Eine Vorbedingung hierfür ist durch die Hypothekenaufwertung geschaffen. Erfreulicherweise sind die Preise für Anleihsänger gesunken. Kaffee steht heute durchschnittlich auf Friedenspreis, Stroh 13 Prozent darunter. Wenn die Phosphate noch erheblich über dem Friedenspreis stehen, so liegt das daran, daß die Thomasmascherzeugung zu 90 Prozent im besetzten Gebiet liegt, und auf Auslandsrohstoffe angewiesen ist. Das Fehlen des normalen Wertverhältnisses liegt allein an den niedrigen landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen. Diese sind hervorgerufen durch den Steuerdruck, die Abnahme der Kaufkraft und die ziemlich wahllose Ueberschwemmung Deutschlands mit landwirtschaftlichen Produkten anderer Länder. Wir sind jetzt aber auf dem Weg der Besserung. Der Schutz der einheimischen Produkte muß in absehbarer Zeit hergestellt werden. Das wird geschehen, sobald wir nach dem Willen wieder eine feste Wirtschaftsgrenze haben. Es ist untragbar, daß die Industrie Schutzzölle hat und die Landwirtschaft nicht, obwohl sie 70 Prozent der einheimischen industriellen Produktion abnimmt. Die Eisenbahntarife sind zu hoch. Eine Herabsetzung der Ökonomie ist zurzeit aber nicht zu erzwingen, da die Reichsbahn 400 Goldmillionen Verluste hat durch den Ausfall des ungeheuren Güterverkehrs des besetzten Westens.

Alle diese Mängel hängen mit den Kriegsschädigungen zusammen. Hier muß eine Erleichterung eintreten. Der Minister erklärt, daß die Einfuhr ausländischen Getreides im letzten Halbjahr enorm zugenommen habe. Seit dem 1. Juli 1923 bis heute sind nur 40 Prozent der Menge des Vorkriegs eingeführt worden. Von dieser Einfuhr entfallen 95 Prozent auf das 2. Halbjahr 1923, während seit dem 1. Jan. 1924 nur rund 29 000 Tonnen Auslandsgetreide von der Reichsgüterbestelle eingeführt wurden. Die einzige solide Unterlage für unsere Ernährung wird immer nur die deutsche Scholle sein. Die Landwirtschaft ist zur Zeit zahlungsunfähig. Eine Agrarkrise ist die gefährlichste Krise für ein Volk, denn sie läßt sich nicht ohne weiteres wieder abstoppen. Verbraucher und Erzeuger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden.

Abg. Dr. Fischer (Dem.): Die sozialdemokratischen Kräfte könnten die Wirtschaftswirtschaft gefährden. Der schonmalige Reichspräsident könne nicht wiederbestellt werden. Der Redner fordert die Möglichkeit der Rechtsbeschwerde für die abgebauten Beamten, auch für die Bergarbeiter.

Abg. Benerke (B. V.) fordert die Aufhebung der Staatsgerichtshöfe und die Rückkehr zu den alten föderalistischen Verfassungsgrundlagen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm erklärt, daß die bisherige Tätigkeit der Regierung ein Wert der Wirtschaft-

die Befehung in Anleihen Verwendung des Geld eines notleidenden Volks vergeblich. Der Redner fordert Veröffentlichung des Materials, das die Regierung dem Sachverständigenausschuß vorgelegt hat. Die inneren Befehungskosten betragen bis Ende 1922 911 Goldmillionen, i. J. 1923 allein 418 Goldmillionen (Lebhaftes Hört, hört). Die äußeren Befehungskosten betragen bis Ende 1923 3520 Goldmillionen. Die verfluchten Befehungskosten haben uns schon mehr gekostet, als die ganze französische Kriegsschuldigung von 1871 ausmachte. (Hört, hört!) Der Redner fragt, warum das zweite Abkommen über die Befehungskosten noch immer nicht veröffentlicht sei. Bei der Forderung der Einstellung der Zahlung der Befehungskosten sieht die Bevölkerung des besetzten Gebiets hinter den Deutschen nationalen. Die Deutschnationalen haben von vornherein die schwersten Bedenken gegen den Kurswechsel geäußert, der nach dem Rücktritt der Cuno-Regierung eintrat. Ungeachtet der deutschen Stellungnahme Englands wurde der passive Widerstand bedingungslos abgebrochen. In der rote Curzon an Frankreich wird gesagt, daß England nicht daran denke, von Deutschland die bedingungslose Aufgabe des passiven Widerstands zu fordern. Was hat die Regierung gegen die rechtswidrige Befehung Mannheimer Gebiets getan? Den Mannheimer Herren, die im Auswärtigen Amt vorprahlen, erklärte man, ein Vorgehen in diesem Fall entspreche nicht dem Grundgedanken der deutschen Politik. Wir verlangen eine aktivere Außenpolitik. Ich wäre als verantwortlicher Minister bereit, die letzten Folgerungen gegenüber Frankreich zu ziehen. Das Ruhrgebiet darf unter keinen Umständen in die Verwaltung des Völkerbunds kommen. Der Kriegsschuldfrage muß energisch entgegengetreten werden. Die Sozialdemokraten haben allerdings auf der internationalen Konferenz einer solchen Anregung ihrer ausländischen Genossen widersprochen. (Hört, hört!) Der Redner erklärt sich gegen jede Trennung. Er wandle sich gegen die Auflösung der hannoverschen Frage und nimmt entschieden gegen eine Auslieferung der deutschen Reichsbahn Stellung. Deutschland würde dadurch zu einer internationalen Provinz werden. Die deutsche Wiedergeburt habe begonnen. Das deutsche Volk werde zeigen, daß die Freiheit über alles steht, auch über Gut und Leben.

Außenminister Dr. Stresemann: Wir wissen, daß in Frankreich eine wichtige Partei nicht Entschuldigungen, sondern den Rhein will. Wir würden aber geradezu die Befehle dieser Partei erfüllen wenn wir unerseits die Entschuldigungsfrage ganz beiseite schieben würden. Die Behauptung Dr. Fischers über die Mannheimer Herren ist völlig unzutreffend. Die Herren wünschten eine Verlegung der Zolllinie. Da wurde ihnen gesagt: Nein, wir wollen eine vollständige Aufhebung der Zolllinie. Der Minister richtet sich an die Vernunft der Wirtschaftler aller Welt, daß sie sich selbst zugrunde richten, wenn sie Deutschland vernichten. In der Abwehr der Schuldfrage besteht Einmütigkeit. Aber auch in dieser Frage kann nur sachliche Aufklärung wirken, nicht eine Hypertrophie der Aktivität (übermäßige Rührigkeit). Eine Einstellung der Beziehung der Befehungskosten ist nicht möglich, ohne die Gemeinden des besetzten Gebiets zu gefährden. Die Vorlage über die Goldrentbank wird dem Reichstag demnächst zugehen. Die ganze Regierung ist einig in der Abwehr einer Internationalisierung der Reichsbahn. Wenn aber das internationale Privatkapital um 12 1/2 Goldmillarden zur Verfügung stellt, dann ist es nicht verwerflich, wenn es auch in die Verwaltung des Kapitals Einblick haben möchte. Wir würden diese unangenehmen Verhandlungen nicht führen, wenn wir nicht das Obgleich schaffen wollten, um Rhein, Ruhr und Pfalz wieder frei zu machen. Bezüglich der militärischen Unterwerfung könne die Regierung einer neuen Kommission nicht zustimmen, die über die Grenzen des Versailler Vertrags hinausgehe. Wir haben auf Grund tatsächlicher Mitteilungen erklärt, daß wir die Verantwortung für die Sicherheit der Militärkommissionen nicht übernehmen können. Das wird bestätigt durch eine Festschrift des württembergischen Staatspräsidenten. Eine Abrüstung ist doch kein Vorgang, der bis in die Ewigkeit verlängert wird. (Zustimmung.) Der Minister nimmt zum Schluß noch Stellung zu den Ausführungen Ludendorffs in München und weist scharf die Angriffe gegen den heiligen Stuhl zurück. Die Regierung befindet sich dabei in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volks. Das Haus vertagt sich auf Freitag 2 Uhr: Weiterberatung.

Abg. General v. Epp macht die Feststellung, er habe seinerzeit die Studentenschaft nicht eingeladen, um sie zur Parteinahme für Ruhr zu gewinnen; er habe nur die Absicht gehabt, beruhigend auf die Gemüter einzuwirken. Auf Befragen erklärt Zeuge, daß es einige Offiziere waren, die ihn baten, die Besprechung mit der Studentenschaft einzuleiten.

Justizrat Kohl tritt den Ausführungen Epps entgegen, indem er bemerkt, Epp habe beispielsweise Hiller Ehrenworte vorgelesen und außerdem Oberleutnant Rohlfes angegriffen. Er sei stolz darauf, daß sein (Kohls) Sohn bei der Besprechung im Namen der deutschen Juristenchaft erklärt habe, die deutsche Juristenchaft stelle sich hinter keinen Mann, der sein Wort gebrochen habe.

Auf eine Frage der Verteidigung erklärt Epp, daß er die „weiß-blaue Schrift“ kenne, nicht aber ihren Urheber. Es folgt die Vernehmung des Generalleutnants Carl v. Hildebrand, der Ludendorff seit seiner Jugend kennt. Zeuge bekundet, Ludendorff habe an das Wort Rahrs fest geglaubt. Als in den Morgenstunden des 9. Nov. die Anzeichen sich verdichteten, daß Rahrs seine Ansicht geändert habe, sah Ludendorff in dieser Handlungsweise Rahrs einen nachträglichen Unfall. In gleicher Weise habe Ludendorff das Wort Lassow gewertet. Jedenfalls sehe Ludendorff darin, daß ihm Rahrs und Lassow von ihrem Unfall nachträglich keine Mitteilung machten, einen Verrat an sich und an der Bewegung. Ludendorff habe ihm gesagt, er habe sich entschlossen, der völkischen Bewegung die Treue zu halten, und er würde ein ganz gemeiner Kerl sein, wenn er Hiller in dieser Lage verlassen hätte.

### Deutscher Reichstag

#### Fortsetzung der polnischen Aussprache

Berlin, 7. März.

In der gestrigen Sitzung ergriff zuerst das Wort Abg. v. Kaumer (D. Volksp.): Die langen Reden der polnischen Aussprache kann man zum Teil als ein Schauspiel vor der Wählerschaft bezeichnen. Der passive Widerstand an der Ruhr hat uns wenigstens wieder die Achtung des Auslands erworben. Essen ist das Mostau des französischen Franken geworden. Die fremde Finanzüberwachung Deutschlands ist unannehmbar. Der Beamtenabbau ist auf die Dauer unmöglich. Bei der Ausführung der Goldbilanzordnung muß das Hinausdrängen der kleinen Aktionäre vermieden werden. Der Mindestbetrag der Aktien soll auf 20 M festgesetzt werden. Die Verbilligung der Industrieerzeugnisse ist nur möglich, wenn Kohle und Eisen billiger werden. Die Industrie kann nur durch beste Leistung vorwärts kommen. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern muß erhalten bleiben; dem Marxismus und Klassenkampf muß man den Wirtschaftsfrieden entgegenstellen.

Abg. Dr. Helfferich (Deutschnat.): Wir stehen am Vorabend folgenreicher Entscheidungen. Ueber uns hängt die drohende Wolke eines neuen und schlimmeren Versailles. Zur Abwehr dieser äußeren Gefahr wollen wir die Volksgemeinschaft über alle Parteigrenzen hinweg. Der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion hat ausdrücklich erklärt, daß der Standpunkt der Deutschnationalen grundsätzlich von den Ausführungen des Generals Ludendorff im Münchner Prozeß abweicht. Bezüglich der äußeren Politik liegt die Wurzel des Übels nicht so sehr in der Entschuldigungsfrage als in den Eroberungs- und Machteifer Frankreichs. Frankreich muß die Maske vom Gesicht gerissen werden. — Die Schaffung der Rentenmark ging uns aus. Sie kann und wird gehalten werden, wenn man mit dem mangelhaft durchdachten und gefährlichen Problem, zu dem auch die Ausprägung von Silbermünzen und der Plan der Goldnoten- und Goldkreditbanken gehören, aufhört. Der Komet ist ein Hunger- und Kummerbudget, bei dem das deutsche Volk auf die Dauer nicht bestehen könne. Die tatsächliche Steuerbelastung beträgt tatsächlich 40 Prozent der Einkommen. Beim produktiven Einkommen der Industrie und Landwirtschaft beträgt die Steuerbelastung oft über 100 Prozent des Nettoeinkommens. Zur Frage der Befehungskosten erklärt der Redner, daß der Widerstand der Deutschnationalen gegen die Weiterzahlung der rheinischen Bevölkerung belasten solle. Es muß aber endlich einmal vor aller Welt ausgesprochen werden, daß

### Magnus Wörland und seine Erben

Roman von Günther von Hohenfels

Er steckte auch diesen Brief und den Schuldschein in seine Tasche und beschloß, mit der Mutter zu reden, sobald er Zeit hatte. Vielleicht wußte sie die eine Erklärung. Er ging an die Arbeit, aber heut, wo er zum ersten Mal gewissermaßen als junger Chef arbeitete, machte sie ihm weniger Freude wie sonst!

Im Laufe de Vormittags kam Sörensen. Er mochte den Redner überhaupt weniger als die anderen Herren, ohne einen Grund zu haben. Er hatte immer so etwas Argwöhnisches in seiner Art und heut schien er direkt einen lauernden Ausdruck in seinem Blick zu haben.

Die Abneigung war übrigens gegenseitig, wenn auch von Seiten des Redners erst seit gestern, denn der gute Mann hatte noch immer im stillen gehofft, die reiche Magna Wörland für den eigenen Sohn kapern zu können.

„Na, Sie junger Blädspliz? Wie geht's?“  
Er blickte ihn lachend an.

„Danke, Herr Senator.“  
„Aber eigentlich sehen Sie gar nicht glücklich aus — sondern — wie ein Mensch, der eine unangenehme Nachricht bekommen hat.“

Magnus zuckte zusammen.  
„Wohnte denn Sörensen? Er zwang sich zu einem Lächeln.“  
„Ich glaube, die unangenehme Nachricht ist die Erkenntnis, daß auch der beste Rotwein dem Magen schadet.“

Sörensen blickte ihn wieder mit diesem unangenehm ironischen Blick an.  
„Na, wenn's weiter nichts ist — dann laurer Hering.“

„Hat mir Onkel auch schon empfohlen.“  
Sörensen ging und Magnus ließ sich in der Tat eine Stärkung holen. Zwar keinen sauren Hering, denn der wäre unzulässig, sondern eine Flasche Portwein: mit solchen Wangen konnte er Magna bei Tisch wirklich nicht gegenübertreten.

Mittags waren sie wieder beisammen und der Wein hatte ihnen Schluß gemacht. Magnus dachte jetzt leichter über den

Fall. Das Schulddokument war in seiner Hand, jedenfalls hatte der Mann eingesehen, daß er kein Recht mehr hatte, und es deshalb kurzerhand zurückgeschickt. Aber dafür war ihm etwas Neues aufgefallen. Der zweite Brief trug den Poststempel Osnabrück — nicht Amsterdam.

Jetzt aber sah er Magna und vergaß.  
Am Nachmittag erhielt der alte Reeder ein Kabeltelegramm, las es durch, lächelte und steckte es in seine Tasche, um 6 Uhr versammelte sich in dem kleinen Hinterzimmer dieselbe Gruppe, wie am Sonnabend. Der Senator schaute auf seine Uhr.

„Ich denke, es ist 6 Uhr.“  
„Schon zehn Minuten darüber.“  
„Und wo ist Mister Mac Alister?“  
„Er läßt uns warten.“

„Und wird uns jedenfalls noch länger warten lassen. Wir hatten Recht mit unserem Zweifel, hier ist der Beweis — ein Telegramm meines Gewährsmannes aus Newyork: Alister unbekannt — gefragte Gesellschaft kleines Unternehmen wenig guten Rufes — größte Vorsicht geboten.“

„Na, also!“  
Weller lachte auf.

„Und der wackere Herr Alister hat Wind bekommen, daß wir uns erkundigen, und ist verduselt; klingeln wir doch einmal in seinem Hotel an.“

„Magnus, willst du bei Hillmann einmal anfragen lassen? Da wohnt er.“

Magnus kam zurück.  
„Sonntag früh abgereist, und doch nicht wieder da.“  
„Kommt auch nicht wieder.“  
Brintmann stand auf.

„Dann haben wir also geschertzt, meine Herren; ich denke, wir gehen in den Ratskeller und trinken eine Flasche Wein auf den Schreck.“

„Aber was sagt man Ziemessen?“  
Wörland senior lachte.

„Hatte schon früher Wind wie wir, und f. h. Sonntag vor-mittag sein Geld wiedergeholt und den Vertrag zurückgege-

ben, aber ich werde ihm gleich heut noch das Resultat unserer Sitzung und den Inhalt meines Telegramms mitteilen lassen.“

„Also, vorwärts!“  
„Onkel, ich besorge dann die Abendpost.“  
Weller klopfte ihm auf die Schulter.

„Kommen Sie nicht mit, neugebackener Juniorschiff?“  
Der Onkel lachte.

„Ist noch zu jung, kann keinen Wein vertragen, hatte heut früh noch einen regelrechten Kater.“

Es wurde ziemlich spät, als die Herren aus dem Ratskeller heimkamen. Sörensen hatte sich während des ganzen Abends sehr an Wörland herangemacht. Jetzt hatten sie denselben Weg.

„Wörland, sind Sie sehr müde?“  
„Warum?“  
„Ich möchte noch ein paar Schritte über den Wall gehen.“  
„Ausgerechnet!“

„Offen gestanden, ich möchte noch ein paar Worte mit Ihnen unter vier Augen sprechen.“  
„Und das muß heute sein?“

„Ja — es ist nur in Ihrem Interesse.“  
„Nanu?“

Er lenkte zum Wall hinüber — sie gingen stumm nebeneinander, bis sie in den jetzt vollkommen einsamen Anlagen waren.

„Also?“  
„Glauben Sie, daß ich es gut mit Ihrem Hause meine?“  
„Warum sollten Sie das nicht, ich habe Ihnen nie etwas zuleide getan.“

„Sagen Sie, Mann zu Mann — war das nicht gestern etwas vorschnell?“  
„Was?“

„Ich meine die Verlobung Ihrer Magna.“  
Wörland fuhr auf:

„Erlauben Sie mal —“  
„Sie haben recht, aber schließlich als Freund —“  
„Sollen Sie etwas Bestimmtes?“  
„Vielleicht.“  
„Dann Farbe bekennen.“

erhaltung und Rettung gewahrt. Die Entschlossenheit sollen so schnell wie möglich aufgehoben werden. Folgebewegungen sind nicht zu umgehen.  
Nächste Sitzung Montag, 2 Uhr.

## Neue Nachrichten

Die verzögerte Entscheidung über die Reichsausschließung.

Berlin, 9. März. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses des Reichstags berichtete Reichsbankpräsident Schacht über die Verhandlungen in Paris über die Goldnotenbank. Es wird als fraglich bezeichnet, ob die Vorlage über die Bankgründung schon am Mittwoch erledigt werden und am Donnerstag die Abstimmung über die Abänderungsanträge zur Notverordnung erfolgen kann. Die Frage der Reichsausschließung wird somit wieder hinausgeschoben.

Weitere Ausschreibung in Ludwigsbafen

Mannheim, 9. März. Von Streitenden wurde gestern ein Polizeikommissar vom Straßenbahnwagen heruntergerissen und so schwer mißhandelt, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde wieder in den Wagen verbracht, worauf die Arbeiter in den Wagen schossen, den Kommissar wieder herausholten und ihm noch mehrere Messerstiche verletzten. Ein anderer Polizeibeamter wurde vor seiner Wohnung niedergeschlagen. Die Uebeltäter sind zum Teil frühere Sonderbändler.

Belastung ein Zweikampf

Paris, 9. März. Durch einen Zwischenruf des Abgeordneten Caunay in der Kammer fühlte sich Poincaré beleidigt und er ließ ihn durch den Kriegs- und Kolonialminister zum Zweikampf fordern. Auch Caunay sandte zwei Zeugen. Diese vier Herren fanden jedoch in ihrer Besprechung, daß kein Grund für einen Kampf vorliege.

Die englische Waffenmacht

London, 9. März. Nach einer Mitteilung des Kriegsministers im Unterhaus zählt das englische Heer gegenwärtig 111 039 Mann in England und 102 892 Mann im Ausland, Indien einbezogen. Außerdem stehen 3140 Mann des Kolonialheers unter dem Befehl des Kriegsministeriums.

Die englische Luftverteidigung

London, 9. März. Die Anforderungen der Regierung für die Luftstreitkräfte betragen 14 1/2 Millionen Pfund Sterling, d. h. 2 1/2 Millionen mehr als im Vorjahr. Es sollen acht neue Verleibungsgeschwader aufgestellt werden, wodurch die Gesamtzahl der Geschwader auf 18 erhöht wird. Für weitere sechs Geschwader, die 1925 bis 1926 aufgestellt werden, wird das Material angeschafft werden. Das Personal wird um 2000 auf 3500 Mann erhöht.

Verhandlungen im englischen Bergbau

London, 9. März. Zurzeit werden zwischen den Grubenbesitzern und den Bergarbeitern Verhandlungen geführt. Die Grubenbesitzer sind unter gewissen Vorbehalten bereit, über die Gewinnbeteiligung der Arbeiter zu verhandeln, dagegen lehnen sie die Mindestlöhne ab.

Das neue türkische Kabinett

Konstantinopel, 9. März. Jemal Pascha hat im Auftrag Kemal das neue Kabinett in Angora gebildet. Jemal übernimmt den Vorsitz und das Äußere, die Minister des Innern der Finanzen, des Kriegs, des Gesundheitswesens und der öffentlichen Arbeiten bleiben, das Volkswirtschaftsministerium wird in ein Landwirtschafts- und ein Handelsministerium geteilt. Justiz, Unterrichts- und Wiederaufbauminiesterium werden noch besetzt. — Der Zweck der Kabinettsaufstellung war hauptsächlich die Entfremdung des bisherigen Justiz- und des Unterrichtsministers.

Unzufriedenheit wegen der Absetzung des Kalifen

Konstantinopel, 9. März. Die Absetzung des Kalifen in einem großen Teil der türkischen Bevölkerung mit großem Unwillen aufgenommen worden. — Die Regierung und die Nationalversammlung in Angora haben damit ein- und gewalttätig gemacht, zu der sie keine Befugnis hatten. Sie konnten wohl den Sultan als weltlichen Herrscher des türkischen Reichs absetzen, aber nicht den Kalifen, der das geistliche Oberhaupt aller Muhammedaner der Welt ist. Das Vorgehen von Angora erklärt sich aus der besonders von Enver Pascha (der in Turkestan von den Moskauer Bolschewisten ermordet wurde) vertretenen Politik der Zusammenfassung aller türkischen Rassenbestandteile in dem bisherigen türkischen Reich bis hinüber nach Turkestan, Iran und Afghanistan. Diese postlich-nationale Erneuerung, Islamismus genannt, erscheint den Neu-Türken derzeit wichtiger als die religiös-geistige Verbundenheit mit dem Welt-Islam.

## Württemberg

Stuttgart, 9. März. Vom Landtag. Die Abg. Müller und Eisele haben eine kleine Anfrage wegen des Personalabbaus bei der Eisenbahn eingebracht.

Schulimpfung. Bei der würt. Schulimpfstelle gegen Tollwut in Stuttgart wurden bis jetzt 27 Personen geimpft, von den 8 noch in Behandlung sind. Bei den Geimpften ist eine Erkrankung nicht aufgetreten.

Beleidigungsprozeß. Wegen den Schriftsteller Georg Schmale ist das Verfahren wegen Beamteneinseitigkeit eingeleitet worden, wegen mündlicher und schriftlicher Äußerungen über das Revolutionsstück „Dantons Tod“. Die Verhandlung findet am 22. März vor der Strafkammer statt.

Billigeres Brot. Der Preis des sog. Brotbrot (Markenbrot) ist von 28 auf 25 J herabgesetzt worden. Die übrigen Brotpreise (Schwarz- oder Roggenbrot 32, Weißbrot 40 und Doppelweiden 6 J) bleiben unverändert.

Vom Tage. In den Kurjaal-Anlagen in Cannstatt machte eine 16jährige Wertpapierhändlerin einen Selbstmordversuch. Sie befindet sich außer Gefahr.

Schorndorf, 7. März. Jagdgeld. Im Forstbezirk Schorndorf hat Bankier Ernst Hahn ein 130 Pfund schweres Wildschwein erlegt.

Darcmessfesten. Am 9. März. Steiert. Beim Tuffandgraben im Engelstertal wurden einige Steierte gefunden mit Beigaben, vermutlich aus der

Bronzezeit stammend. Die Steierte sind mit Kalksteinpulver bedeckt und noch ziemlich gut erhalten.

Mim. 8. März. Neue Zeitschrift. Unter dem Titel „Kampfruf“ erscheint hier eine neue Wochenzeitung, die sich in der Hauptsache an die vaterländisch gefinnte Jugend wendet.

Wildenstein. Am 7. März. Einbruch. In diebstahl. Zum viertenmal ist unsere Volkerei von einem Einbruch heimlich worden. In einer der letzten Nächte wurden 30,5 Pfund Butter und Bargeld gestohlen.

Rollenburg, 7. März. Todesfall. Domkapitular Dr. Red ist in der vergangenen Nacht im Alter von 71 Jahren gestorben.

Horb, 7. März. Brand. Zum viertenmal brach gestern abend im Haus des Küfermeisters Hahmann Feuer aus. Da das Feuer von wachsamem Nachbarn alsbald entdeckt wurde, konnte durch rasches Eingreifen ein größerer Brand verhütet werden. Man vermutet Brandstiftung.

Götteffingen. Am 7. März. Tot aufgefunden. Auf hiesiger Markung wurde der 72 Jahre alte Lambert Bogt, auf dem Gesicht liegend, tot aufgefunden. Bogt war bei einer Beerdigung in Weisingen und es ist anzunehmen, daß der Mann von einem Schlaganfall betroffen wurde.

Schramberg, 7. März. Verbrannt. Beim „Hans Sachs“ geriet das auf der Fahrt nach Schwemningen begriffene Lastauto der Firma Gebr. Jungmans infolge Heißwerdens des Benzinbehälters in Brand. In kurzer Zeit war der Kraftwagen mit Inhalt (Uhren und Bestandteile) bis auf das Radgestell vernichtet. Der Schaden ist bedeutend.



Biberach, 7. März. Ein Ungetreuer. Ein Angestellter einer hiesigen Firma hat das in ihn gesetzte Vertrauen durch Entwendung einer größeren Anzahl Fertigerwaren mißbraucht. Der unehrliche Angestellte hatte mit den gestohlenen Sachen zum Teil Beschenke gemacht, den übrigen Teil zu Hause aufbewahrt, jedenfalls mit der Absicht, die Sachen später zu verkaufen. Er wurde verhaftet und dem Amtsgericht übergeben.

Ulmendingen. Am 7. März. Ein Gauner. In letzter Zeit hat ein unbekannter junger Burche in den Geldinstituten in Ehingen versucht, durch Vorzeigung geschriebener Quittungen auf finanziell gut gestellte, bekannte Landwirte der Umgebung größere Beträge abzuheben. In einem Falle, wo er sich als Sohn eines hiesigen Landwirts ausgab und auch eine Quittung vorzeigte, ist es ihm gelungen, ein größeren Betrag zu erlangen. Der Täter wurde festgenommen.

Buchau, 7. März. Unkreue. In letzter Zeit fanden hier umfangreiche Untersuchungen statt wegen der in den letzten Jahren und in letzter Zeit vorgekommenen Veruntreuungen von Waren und Stoffen, verübt von einer früheren Angestellten und Arbeiter hiesiger Betriebe. Es wurden verschiedene Waren zu Tage gefördert.

Friedrichshafen, 7. März. Sonntagsfahrten. Friedrichshafen wird Sonntagsfahrten für den Ausflugsverkehr erhalten.

## Baden

Karlsruhe, 7. März. Eine Anzahl von Professoren badischer Hochschulen erläßt einen Aufruf, in dem sie dagegen protestieren, daß wichtige sozialpolitische Einrichtungen, die seit Generationen als Mittel zur Sicherung des sozialen Friedens und zur gesellschaftlichen Eingliederung der Arbeiterschaft gedient haben, jetzt aus dem Wege geräumt werden. Der Aufruf weist darauf hin, daß schon einmal in Deutschland besseren Tagen durch ein solches Verhalten der innere Frieden und die Zusammenfassung der Volkskräfte gestört wurde. Die Hochschullehrer treten dafür ein, daß eine weise Abwägung in der Sozialpolitik eine unentbehrliche Voraussetzung für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes ist. Sie sind überzeugt, daß der Aufruf zum Wirtschaftskampfe breitere Volksmassen radikalisiert und damit den letzten Rest von Volkszusammenhalt gefährdet.

Karlsruhe, 7. März. Das Staatsministerium hat dem Landständischen Ausschuß das Rotgesetz über die Verleibung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes und des Steuerverteilungsgesetzes vorgelegt. Obwohl nach § 56 Abs. 2 der Verfassung für Rotgesetze ausschließlich das Staatsministerium die Verantwortung trägt, wurde in eine Beratung des Rotgesetzes eingetreten und das Gesetz gebilligt. Der Ausschuß wünschte, daß beim Personalabbau Schwerkräftige unter allen Umständen weiter beschäftigt werden.

Pforzheim, 7. März. Das Anwesen von Wilhelm Hühnacher in Büchenbrunn ist samt Scheuer bis auf den Grund niedergebrannt. Es konnte fast nichts gerettet werden. Zwei Familien wurden dadurch obdachlos.

Mannheim, 7. März. Die auf Grund des mißlichen Ausnahmezustandes erfolgte Beschlagnahme der hiesigen kommunistischen „Arbeiterzeitung“ ist aufgehoben worden.

Mannheim, 7. März. Die 24jährige, ledige Stütze Anna Wille wurde von dem 37jährigen Laboranten Paul Werner durch zwei Pistolenschüsse in die Herzgegend schwer verletzt. Sie ist ihren Verletzungen erlegen. — Aus Schmermut hat sich ein Gasarbeiter unter einen Rangierzug geworfen, der ihm den Kopf vom Rumpf trennte.

Offenburg, 7. März. In der Nacht kam es in zwei hiesigen Wirtschaften zu einem Zusammenstoß zwischen Offenburgern Einwohnern und der Polizei. Da die Polizeistunde überschritten war und die Gäste sich trotz der Aufforderung nicht entfernten, machten die Schenkleute von ihren Gummiknüppeln Gebrauch. — Die für die Stadt Offenburg in Aussicht genommene Ostener Suppentüche wird in den nächsten Tagen eröffnet.

Heidelberg, 9. März. Wegen Christbaumwuchers wurden mehrere Händler zu Gefängnis von 2 Tagen bis 1 Monat und Geldstrafen von 50 bis 300 M verurteilt. Ein Großhändler hatte an 1600 Bäumen so viel verdient, als das Jahresgehalt eines mittleren Beamten ausmacht.

## Solales.

Wittbad, den 10. März 1924.

Der Pfalztag wurde auch hier am gestrigen Sonntag in würdiger Weise begangen. Nachdem die Geistlichen in den Kirchen schon vor acht Tagen auf die Bedeutung des Pfalztags für unser getreuetes Volk hingewiesen hatten, sammelten sich gegen 11 Uhr die Einwohnerschaft und die Vereine auf dem Kurplatz, wo die Kapelle des Musikvereins einige Stücke spielte und der Liederkreis zwei prächtige Chöre zum Vortrag brachte. Herr Lokomotivführer Sautier aus Mainz hielt, auf der Staffel der ev. Stadtkirche stehend, Herrn Stadtschultheiß Bägner und Herrn Stadtpfarrer Dr. Federlin zur Seite, eine zu Herzen gehende Ansprache. Der Redner, selbst ein von Haus und Heimat Vertriebener, schilderte die unsäglichen Leiden und Drangsale, denen unsere Volksgenossen an Rhein und Ruhr schon so lange Zeit ausgeetzt sind, und schloß mit dem feierlichen Gelöbniß der Treue zum Reich und dem Wunsch, daß Gott der Herr den übermütigen, verschlagenen und grausamen Feind bald mit starker Hand aus den deutschen Gauen entfernen und die Leiden des mißhandelten Volkes beendigen möge. Wir werden noch des Näheren auf die ausgezeichnete Rede des temperamentvollen Redners zurückkommen. Nachmittags 3 Uhr fand dann in der Turnhalle die Aufführung des Schauspiel „Das deutsche Leid“ durch die Ludwigsburger Spielgruppe statt. Der Besuch war trotz des zu Ausflügen einladenden schönen Wetters ein recht guter, sodaß ein gutes Resultat erzielt worden sein dürfte. Die Aufführung selbst war in jeder Beziehung würdig und fand allgemein Lob und Anerkennung.

Ueber den Familienabend des kath. Kirchenchores am 4. ds. Mts. erhalten wir nachträglich folgenden näheren Bericht: Die Nummern des umfangreichen Programms waren so glücklich ausgewählt, daß zwar jeder Geschmacksrichtung Rechnung getragen, eine gewisse Geschlossenheit aber gewahrt wurde. Der „Hohenfriedberger“ und das Lied „Gott grüße Dich“ legten den Grund zu einer den Ernst der Zeit achtenden, maßvoll fröhlichen Stimmung des Abends. Die folgenden anmutigen Reigen entzückten das Auge, während der Schwan „Auf'm Rothaus z' Bierebach“ die Heiterkeit förderte. Sämtliche Spieler und Spielerinnen gaben aber auch ihr Bestes. Der gespendete Beifall war voll verdient. Ganz besonderer Erwähnung bedarf das jarchumoristische Singpiel „Frau Direktor, Frau Inspektor“, vorgetragen von Else Steinhardt und Hilde Grunow, die in ihren reizenden Biedermeierkostümen großartig zusammenspielten. Die Feinheit der Auffassung und eine überraschende Höhe der Ausdruckskraft, die man bei den beiden Spielerinnen bewundern mußte, erhoben die Aufführung dieses Stückes zu künstlerischer Lat. Etwas herberer Humor brachte der gemischte Chor „D' Bäuerin“. Schon äußerlich war sein Inhalt — dem oberbayerischen Volksleben entnommen — gekennzeichnet; denn als sich der Vorhang teilte, sah man den Dirigenten und den größten Teil seiner Sängerschar in bunten Zipselmützen nach Dachauer Art. — In einem Sologong von Frau Wähler kam schließlich auch der Patriotismus zu seinem Recht. Die Sängerin wußte zu begeistern; kein Wunder, daß die Teilnehmer des Abends das abschließende Deutschlandlied mitsangen. — Die Rausen zwischen den einzelnen Darbietungen wurden ausgefüllt von guten Orchesterstücken. Der schöne „Abendchor“ von Kreuzer gab der Veranstaltung einen weihenollen Abschluß. — Zurückblickend können wir mit Recht sagen: Es war ein erhabender Abend, so recht geeignet, sorgenbeladene Menschen im Lebenskampf zu stärken. Das war auch der Zweck der Veranstaltung, wie Herr Stadtpfarrer Fischer schon in seinen eröffnenden Worten betonte. Er konnte mit Recht in der Schlussansprache danken. Auch an dieser Stelle sei festgestellt, daß ganz besonderer Dank dem Leiter des Abends, Herrn Hauptlehrer Geray, gebührt. Wochenlang traf er Vorbereitungen in selbstloser Arbeit. Seine Mühe wurde belohnt durch gutes Gelingen. Ebenso Dank den Mitgliedern des kath. Kirchenchores, deren gesungliche Fortschritte allgemein anerkannt wurden. Dank dem Orchester und den Schauspielern; Dank allen, die den Abend verschönern halfen!

Ärztliche Untersuchung der hiesigen Schüler. Voriae Woche war Oberamts-Arzt Dr. Bez hier zur Untersuchung der hiesigen Schulljugend. Der Befund ist erfreulich gegenüber früheren Jahren. Es wurde dabei eine wesentlich bessere Ernährung der hiesigen Jugend festgestellt, was neben anderen günstigen Umständen auch der hiesigen Kinderpeisung zuzuschreiben ist. Sehr schlimm war der Befund der Zähne, wozu das kalkarme hiesige Wasser viel beiträgt, und die vielen Kröpfe und Kropfanlagen, die in so erschreckendem Maße bei fast allen Kindern festgestellt wurden. Es besteht nun die Absicht, im ganzen Bezirk allen Kindern als Vorbeugungsmittel Jodtabletten in der Schule verabreichen zu lassen. Dies diene den Eltern der Schüler zur Nachricht, damit dieselben wissen, um was es sich dabei handelt.

Der Tag der 40 Ritter. Vom 9. März, der im Kalender als Gedächtnistag der 40 Ritter bezeichnet ist, sagt das Volk: Wie die 40 Ritter einreiten, so reiten sie auch wieder aus. Mag die Wetterregel auch noch so wenig stimmen, so wird doch seit alter Zeit mit einer merkwürdigen Zähigkeit daran festgehalten, daß das Wetter 40 Tage lang bleibe, wie es sich an diesem Tag gestaltete. Ist es trüb und regnerisch, so soll auch die nächste Zeit trüb und naß sein, ist aber das Wetter hell und sonnig, sollen auch die folgenden 40 Tage freundliches Wetter bringen. Man kann an Hand der Statistik nachweisen, daß diese Regel ebensowenig haltbar ist, wie viele andere, wenn man sie wörtlich auffaßt. Indessen liegt dem alten Spruche doch eine richtige Beobachtung zugrunde, die nämlich nicht selten die Witterung im März einen beständigeren Charakter trägt als in dem ihm folgenden April, und daß sich eine Wetterlage, die sich in dieser Zeit einmal festgesetzt hat, sich auch für längere Zeit zu erhalten sucht.

## Mierlei

Die älteste Frau Deutschlands dürfte die Witwe Gertrud R. b. b. in Walberberg (Kreis Bonn) sein, die am 1. Oktober 1817 geboren, im 107. Lebensjahre steht. Die Greisin ist noch verhältnismäßig rüstig und bedarf keiner besonderen Pflege.

Die ewigen Vergnügungsreisen des Schahs, Achmed, der 28jährige Schah von Persien, befindet sich so viel auf Vergnügungsreisen, daß er sich dadurch wahrscheinlich um seinen Thron bringen wird. Wie aus Teheran berichtet wird, ist die allgemeine Stimmung gegen den Schah so erbittert, daß man ernsthaft daran denkt, die Monarchie durch eine Republik zu ersetzen und den stets abweisenden Herrscher für immer außer Lande gehen zu lassen. Die Presse hat sich gegen den Schah erklärt, und sein wenig landesväterliches Benehmen, durch das er augenblicklich wieder bei der Blumenschlacht in Rizza sich auszeichnet, bildet den allgemeinen Gesprächsstoff seiner Untertanen, die sich die ständigen Ferien des Schahs nicht mehr gefallen lassen wollen.

Der Storch hat sich in Biberach a. N. wieder häuslich niedergelassen.

Schiffsuntergang. An der philippinischen Küste ist der japanische Dampfer „Ofata“ mit der ganzen Besatzung und fast allen Reisenden untergegangen.

Der Riesennebel Andromeda, der von dem bekannten Weltnebel umgeben ist, nähert sich nach den gleichzeitigen Berichten der Sternwarten in Rom und Arizona (Ver. Staaten) mit einer Geschwindigkeit von 30 000 Kilometern in der Sekunde der Erde. Der Andromeda ist einer jener tausend Fixsterne, die die Sternforscher als einen Verein von vielen Sternen, die mit unseren unzulänglichen Mitteln schwer zerlegbar sind, bezeichnet; in ihrer ungeheuren Entfernung von unserer kleinen Erde erscheinen die Sterne der Andromeda als eine unermessliche und unurchdringliche Nebelmasse. Die Forscher konnten nun die Geschwindigkeit berechnen, mit der sich der Abstand zwischen dem Sternensystem der ungeheuren Andromeda und der Atmosphäre unserer kleinen und winzigen Erde in jeder Sekunde verringert. So unermesslich groß auch die Sekundengeschwindigkeit von 30 000 Kilometern ist, mit der der Andromeda-Nebel unserem Sonnensystem näherrückt, ein Zusammenstoß zwischen unserem kleinen Sonnensystem und dem Riesennebel Andromeda ist darum doch „vorläufig“ nicht zu befürchten, da sich der Andromeda-Nebel von unserer Erde in einer Entfernung von 32 000 Lichtjahren befindet. Es würde daher selbst im schlimmsten Fall einige Millionen Jahre dauern, bis der Andromeda-Nebel unser Sonnensystem mit Haut und Haar verschluckt wird.

# Heute abend

letzte Vorstellung von „I. N. R. I.“

## Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin 4,2105 Bill.-Mk. (aus.)

Berliner Devisenkurs: 1 franz. Fr. 15,6 Pfg., 1 ital. Lira 18, 1 belg. Fr. 13,7, 1 span. Pöleta 51, 1 Schweizer Fr. 72,6.

Der französische Franken erreichte am 8. März im Freibank den höchsten bisherigen Stand mit 117,75 für 1 Pfd. Sterl. und 27,50 für 1 Dollar. In Paris herrscht Bestärkung. Auch das englische Pfund war in Schwankung mit 4,27% schwächer, was man an der Börse mit der Schwankung Mac Donalds zu Frankreich hin in Zusammenhang bringt.

Die spanische Regierung hat Maßnahmen gegen den Rückgang des Kurses der Peseta ergriffen.

Die Darlehen der Rentenbank an die Reichsbank für die Wirtschaft haben sich vom 31. Januar d. J. bis 29. Februar von 200 auf 400 Millionen erhöht. Die Post hat ihr Darlehen von 10 Millionen zurückbezahlt. Rentenbankaktien waren am 29. Februar im Betrag von 1 572 371 745, Rentendriefe 178 000 im Umlauf.

Ueberführung der Holzfucker Reedereien nach Hamburg. Die Gewerbesteuer in Mecklenburg seit 2 Jahren unanständig hoch und betragen das Zwanzigfache der Reichs-, Landes- und Grundsteuern zusammen, die vor der Revolution zu zahlen waren. Die Reedereien können die Steuern nicht mehr aufbringen und wenn die neue Regierung nicht Wandel schaffen kann, werden sie den die neue Regierung nicht Wandel schaffen kann, werden sie den tragen. Die Holzfucker Handelsflotte besteht aus 13 Dampfern und 5 Segelschiffen mit 22 000 Tonnen.

Das deutsche Eigentum in Amerika. Wie das Journal of Commerce aus Washington meldet, hat der Treuhänder des feindlichen Vermögens mitgeteilt, daß er im Lauf des Jahres 1923 einen Betrag von 16 Millionen Dollar den früheren Eigentümern zurückgeschaltet habe.

## Märkte

Stuttgart, 8. März. Großmärkte. Der Obstmarkt war mit schönen Äpfeln und namentlich mit Südkirschen, die aber im Preis nicht herabgehen wollen, reich besetzt. Auch einheimisches Gemüse war wieder genügend angefahren. Die Preise zeigten keine Veränderung. Landbutter stand in Menge zu 1,80 bis 2,10, Tafelbutter zu 2,20—2,40 zum Verkauf. Eier kosteten 12—14 g. Für ausländischen Kopfsalat wurde bis 80 g d. St. bezahlt.

Reutlingen, 8. März. Monatsviehmarkt. Zufuhr 20 R. He (Stückpreis 250—400 Mk.), 7 Rinder (200 bis 300 Mk.), 15 Rabbinen (200 bis 400 Mk.), 13 Stück Jungvieh (120 bis 180 Mk.), 11 Ochsen (300 bis 500 Mk.), 50 Milchschweine (25 bis 35 Mk.), 3 Läuferchweine (80 bis 90 Mk.). Handel flau.

Schwelmärkte. Reutlingen: Zutrieb 13 Käufer, 45 Milchschweine. Verkauf 5 Käufer zu 30—65, 30 Milchschweine zu 20—28 d. St. — Gaildorf: Zufuhr 36 Milchschweine, verkauft 10 zu 18—25 d. P. — Mergentheim: Zufuhr 318 Milchschweine. Preis 40—65 d. P.

Ragold, 7. März. Auf den Rauchwarenmarkt waren gebracht: 22 Reb., 13 Fuchs-, 5 Marber, 4 Iltis-, 180 Hasen- und Kaninchen- sowie eine größere Anzahl Katzen-, Eichhörnchen-, Maulwurfs-, Wiesel- und Rißchenfelle. Der Handel war sehr lebhaft, so daß ziemlich sämtliche Waren abgesetzt wurden. Durchschnittlicher Erlös für das Stück: Rebe 3 Mk., Fuchs 30—33, Marber 50—88, Iltis 12, Hasen 0,80—1,10 Mk.

Holzverkauf Leonberg, 8. März. Bei dem staatlichen Holzverkauf wurden erzielt für rotbuche Scheiter 22,7 Mk., für buchene Prügel 18,7 Mk., Nadelholzprügel 17,4 Mk., Prügel 13,4 Mk., eichenes Gerb- und Räucherholz 21,8 Mk., gebundene Wellen 37 Mk., für 100 Stück eichene Wellen 28,5, horkemische Wellen 27,7 Mk.

Ragold, 7. März. Auf den Fruchtmarkt waren zugeführt: 43,35 Ztr. Weizen, 18,42 Ztr. Gerste, 9,60 Ztr. Hafer und 1 Ztr. Akerbohnen. Preis pro Ztr. Weizen 11,50—12, Gerste 10—11, Hafer 9—8,50, Akerbohnen 9,50 Mk. Alles verkauft.

### Devisenkurse in Billionen

Berlin	7 März		8 März		
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland	100 Gulb.	156,61	157,39	156,61	157,39
Belgien	100 Fr.	14,96	15,04	13,63	13,73
Norwegen	100 Kr.	56,96	57,24	56,86	57,14
Dänemark	100 Kr.	66,33	66,67	66,93	66,27
Schweden	100 Kr.	109,72	110,28	109,72	110,28
Italien	100 Lira	18,15	18,26	17,96	18,04
London	1 Pfd. Sterl.	18,045	18,145	18,005	18,095
Newyork	1 Dollar	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	100 Fr.	16,56	16,64	15,56	15,64
Schweiz	100 Fr.	72,62	72,98	72,42	72,78
Spanien	100 Pöleta	51,27	51,33	50,87	51,13
D.-Osterr.	100 000 Kr.	6,28	6,42	6,28	6,42
Prag	100 Kr.	12,21	12,29	12,21	12,29
Ungarn	100 000 Kr.	5,98	6,02	6,18	6,22
Argentinien	1 Peso	1,435	1,445	1,435	1,445
Tokio	1 Yen	1,895	1,885	1,895	1,905
Danzig	100 D. Oulb.	72,21	72,59	72,02	72,98

## Das Bad in der Wilhelmschule

ist Donnerstags für Frauen, Freitags für Männer geöffnet.

### Kommunalverband Neuenbürg.

Der Kommunalverband hat seine Tätigkeit in Bezug auf die Mehl- und Futtermittel-Versorgung eingestellt und durch Ueberleitung des Mehllagers samt Einrichtung auf die

### Kunstmühle von Gebr. Bauer, Aktiengesellschaft, Mühlacker

die Vorfrage getroffen, daß der Bezirksbevölkerung nicht bloß die Notversorgung in Mehl sichergestellt ist, sondern daß darüber hinaus eine volle Versorgungsmöglichkeit in allen Arten von Mehl- und Futtermitteln zur Verfügung steht. Die neue Unternehmerin ist durch die früheren Geschäftsbeziehungen im Bezirk gut eingeführt.

### Kommunalverband:

Oberamtmann Wagner, Oberamtspfleger Kübler.

### Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Einwohnerschaft von Neuenbürg und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir im früheren Mehllager des Kommunalverbandes Neuenbürg (Gehle'sche Kunstmühle) ein reichhaltiges Lager in den verschiedensten Mehl- und Futterartikeln unterhalten. Es wird unser Bestreben sein, durch Führen nur bester Ware unsere verehrliche Kundschaft zur vollen Zufriedenheit zu bedienen. Telephon-Anschluß Nr. 102.

Wir empfehlen:

Weizenauszug 00	Roggenmehl
Weizengries	Rachmehl
Rudeldunst	Futtermehl
Weizenmehl Spez. 0	Weizenkleie
Brotmehl	Roggenkleie, Hafer.

Mühlacker-Neuenbürg, den 3. März 1924.

Gebr. Bauer, Kunstmühle  
Aktien-Gesellschaft.

Wildbad, den 10. März 1924.

## Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

## Marie Treiber We., geb. Lutz,

im Alter von nahezu 70 Jahren am Samstag abend 1/10 Uhr nach nur 8 tägiger Krankheit durch einen Herzschlag in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Robert Treiber, Kaufmann.

Beerdigung: Dienstag abend 5 Uhr vom Trauerhaus (Eiberg) aus.

## Stellen-Anzeigen

(Angebote oder Gesuche), Pensionsoberbieten und Gesuche usw. für den Personal-Anzeiger des

## Daheim

vermittelt zu Originalpreisen prompt die Geschäftsstelle des Wildbader Tagblatts. — Die Anzeigenpreise im Daheim betragen gegenwärtig 60 Pfg. für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 40 Pfg.

Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Junge stark verbreitet. Sein weltbekanntester, seit 1. Februar wöchentlich erscheinender Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch zusammen.

## Kuhr = Brechkoks, Rußkohlen, Schmiedekohlen, Anthracit-Kohlen

empfehlen in Fuhrn u. Waggonbezug

Telephon 308 Ferd. Laible, Telephon 308.

Pforzheim - Güterbahnhof.

# Heute



erhalten Sie alles, was Sie zu einem Neubau benötigen, zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen franco Baustelle und ab Lager von der

## Birkenfelder Baumaterialien-Großhandlg.

Inh. W. Hildenbrand

Birkenfeld Telefon 16  
Wildbad Telefon 18 (Treutle).

## Tüchtige Weisnäherin

empfiehlt sich im Nähen und ausbessern.

Wendel, (Stadtmühle), Calmbach.

## Ein Paar ganz neue Pferdegeschirre, rot, verkauft

Adam Großhans (Peter Sohn) Oberweiler.

## Tausche 8 Meter erstklassige tann. Reisprügel gegen Heu.

Zuerfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

## Fauteuils, Chaiselongues, mit und ohne Dedern, Polstermöbel, Matratzen, in allen Füllungen, Patentmöbel, Patentrouleaux, für Zimmer u. Schaulenster, sämtliche Dekorations-Artikel, in Holz, Messing, usw., in nur gutem Material, liefert rasch und billigst

Fritz Treiber, Tapeziermeister.

## Freibank.

Von morgen 8 Uhr ab

## Ruhfleisch

zu haben.



Morgen abend 1/8 Uhr



## Kühler Brunnen.

Schnittige

## Sahn-Doppelbüchse,

für Kupfermantelgeschosse, la. Schutzleistung, schöne Hochwildwaffe, preiswert abzugeben.

Groß, Ziegelwerke, Schorndorf.

## Viehtran und Lederöl, empfiehlt

Medizinadrogerie, A. u. W. Schmitt.

